

 Material

Jüdisches und israelisches Leben in Deutschland

Innerjüdische Vielfalt

Schritt 1 Wer ist jüdisch

Zitate

Gefördert durch die Landeskommision Berlin gegen Gewalt

**BERLIN GEGEN
GEWALT**

**Landeskommision
Berlin gegen Gewalt**

BERLIN



Senatsverwaltung
für Inneres, Digitalisierung
und Sport

Pädagogisches Begleitmaterial

Israel Palästina Bildungsvideos


israelpalästinavideos.org



„Man muss etwas für sein Judentum tun“, sagte ich, „sogar als Jude. Sogar wenn man so gottlos ist wie ich.“

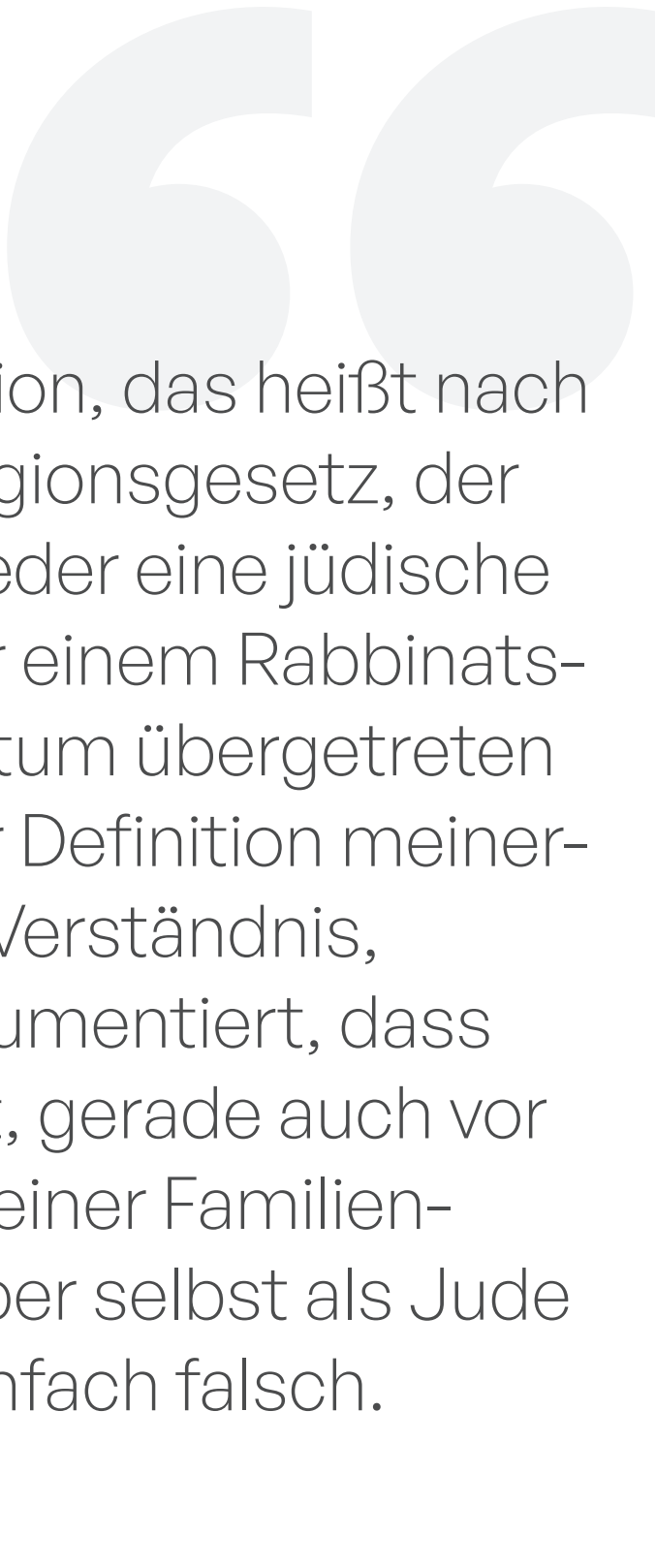


Maxim Biller, 1960 geboren in Prag, lebt seit 1960 in Deutschland.
Er ist Autor und hat zahlreiche Romane veröffentlicht.



Für patrilineare Juden ist die Welt ein ziemlich hartes Pflaster. Halachisch sind wir keine Juden. [...] Dementsprechend wird das eigene Jüdischsein ständig vom Außen definiert. Es hängt vom Goodwill der anderen ab, aber auch von innerfamiliären Machtkämpfen. Für die einen war ich Jüdin. Für die anderen nicht. Ich fühlte mich hin und her geworfen. [...] Über 3.700 Jahre wurde die jüdische Identität über den Vater weitergegeben. Dann mit dem rabbinischen Judentum nur noch über die Mutter. Es wird eine Zeit anbrechen, in der beides akzeptiert werden wird. Davon bin ich überzeugt. Aber für diese Akzeptanz müssen sich alle einsetzen. Halachische wie nichthalachische Juden.

Mirna Funk wurde 1981 in Ost-Berlin geboren. Sie lebt in Berlin und Tel Aviv. Sie arbeitet als Journalistin und Autorin. Sie hat zwei Romane veröffentlicht. Seit 2018 schreibt sie in der deutschen Vogue die Kolumne „Jüdisch heute“.

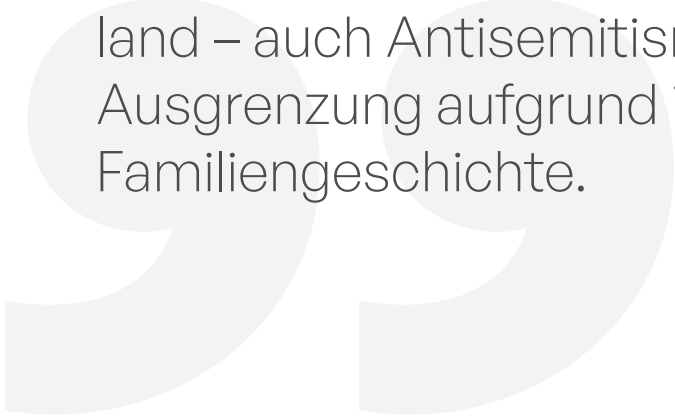


Jude ist per Definition, das heißt nach dem jüdischen Religionsgesetz, der Halacha, wer entweder eine jüdische Mutter hat oder vor einem Rabbinatsgericht zum Judentum übergetreten ist. Punkt. Ende der Definition meinerseits. [...] Ich habe Verständnis, wenn [jemand] argumentiert, dass er sich jüdisch fühlt, gerade auch vor dem Hintergrund seiner Familiengeschichte. Sich aber selbst als Jude zu definieren, ist einfach falsch.

Josef Schuster ist seit 2014 der Präsidenten des Zentralrats der Juden. Der Zentralrat der Juden ist keine religiöse Organisation, sondern eine politische. Er ist die größte Dachorganisation jüdischer Gemeinden in Deutschland und vertritt die ihm angehörigen jüdischen Gemeinden. Bevor Josef Schuster sich ausschließlich der Arbeit für den Zentralrat widmete, arbeitete er als Arzt.



In Zeiten, wo wir von hybriden Identitäten sprechen, wo Menschen sich nicht mehr in Schubladen stecken lassen, können wir durchaus unterschiedliche Definitionen ermöglichen und gleichberechtigt nebeneinander stellen. Es ist völlig legitim, wenn eine Person nicht Teil der offiziellen jüdischen Community ist, aber gleichzeitig durch ihre oder seine jüdisch geprägte Familienbiografie von sich selbst und von anderen als jüdisch wahrgenommen wird. Umso mehr, wenn diese Person – und das ist leider Realität nicht nur in Deutschland – auch Antisemitismus erfährt, oder sonstige Ausgrenzung aufgrund ihrer Sozialisation oder Familiengeschichte.



Meron Mendel wurde 1976 in Israel geboren. Er leitet die Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main.

Zu jüdisch für die Nazis, nicht jüdisch genug für die Juden. Das eine habe ich begriffen, als ich als Kind in einer Ausstellung auf die Rassentafel der Nürnberger Gesetze schaute, das andere, als ich nicht mitfahren durfte in die Ferienfreizeit der ZWST [Zentrale Wohlfahrtsstelle der Juden]. Mein Vater hat die Schoa überlebt und mir den koscheren Namen gegeben und damit zwangsläufig den Auftrag, mich mit meiner jüdischen Geschichte auseinanderzusetzen. Das tue ich zeitlebens, aber mein Platz bleibt zwischen den Stühlen. Bequem ist es dort nicht.

“

Als ich in den 60er-Jahren mit meinen Eltern aus Amerika nach Frankfurt kam, war mir das Jugendzentrum der Gemeinde ein wichtiger Ort auf der Suche nach neuen Freunden. Und ich fand sie. Bis heute sind diese Freunde im besten Sinne eine jüdische Gemeinschaft. Darunter sind einige ohne jüdische Mutter. Dennoch waren und sind sie Juden.

”

Rabbiner **Andrew Steiman** wurde 1958 in New York, USA geboren. Seine Eltern waren im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv und gingen dann ins Exil in die USA. In den 1970er Jahren kehrte die Familie nach Deutschland zurück. Steiman arbeitet als Seelsorger in einem jüdisch-christlichen Wohnheim für Senior:innen in Frankfurt am Main.

Ich bin jüdisch UND queer UND habe als Frau gelebt UND schreibe Romane. Ich hoffe auf eine lange Kette an UNDs, ich möchte, dass diese Kette nicht so schnell abreißt. In meiner sowjetischen Geburtsurkunde steht, dass meine Nationalität jüdisch ist, die Rubrik Religion ist leer, da gibt es nur einen Querbalken. Ich bin damit aufgewachsen, dass Jüdinnen und Juden eine Nation bilden. Ich musste nie wissen, wann man welche Kerzen in welcher Reihenfolge anzündet. Ich kannte nicht den Weg in die Synagoge. Religion macht eben nur einen Teil des Jüdischseins aus. [...] Wir sind unterschiedlicher Meinung, und das soll so sein. Der zeitgenössische jüdische Raum muss so divers wie möglich gestaltet werden. Wir müssen uns gegenseitig aushalten, statt uns aus dem vorgeblich exklusiven Club des Judentums hinausschmeißen zu wollen, weil uns der Dresscode des jeweils anderen nicht passt.

Sasha **Marianna Salzmänn** wurde 1985 im sowjetrussischen Wolgograd geboren und lebte bis 1995 in Moskau. Salzmänn emigrierte 1995 mit ihrer Familie als „Kontingentflüchtling“ nach Deutschland. Salzmänn arbeitet als Autorin und am Theater, wo sie etwa „Radikale jüdische Kulturstage“ veranstaltete.

Eine Voraussetzung für die Mitgliedschaft in jüdischen Gemeinden ist, dass die Antragsteller jüdisch sind. Nicht nur in traditionellen jüdischen Gemeinden, zu denen sowohl orthodoxe als auch Einheitsgemeinden zählen, sondern auch in den liberalen [...] Gemeinden Deutschlands gilt als Jude, wer von einer jüdischen Mutter geboren oder in einem von der Gemeinde anerkannten Übertritt zum Judentum konvertiert ist. [...] Die Verwässerung wesentlicher jüdischer Prinzipien führt nicht zu einer breiteren und tieferen Verbindung mit der jüdischen Gemeinschaft und dem Judentum, sondern zu Gleichgültigkeit. Unmittelbar gewinnt man vielleicht ein paar Mitglieder, langfristig aber geht das Schiff unter. Oder wie der ehemalige britische Oberrabbiner Lord Jonathan Sacks sagt: ‚When Judaism is easy, people lose faith.‘ [Übersetzung: Wenn Jüdischsein einfach ist, verlieren die Menschen ihren Glauben]

Arie Folger ist Oberrabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Zuvor war er in Basel, München, Karlsruhe und Frankfurt am Main tätig. Er lebte in verschiedenen Ländern und spricht sechs Sprachen fließend: Holländisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Hebräisch und Jiddisch.

“


Zeiten ändern sich, Gesellschaften ändern sich, das Verständnis von Identität. Dagegen lässt sich argumentieren: die Halacha aber nicht. Das ist ein Totschlagargument, und es ist keins. Die Halacha ändert sich nicht, aber unseren Umgang mit Linien, den können wir jederzeit ändern.

”

Lena Gorelik wurde 1981 in Sankt Petersburg geboren und kam 1992 mit ihrer Familie als „Kontingentflüchtling“ nach Deutschland. Sie ging in Baden-Württemberg zur Schule und lebt heute in München. Sie ist Autorin und hat mehrere Romane veröffentlicht.


... eine ‚vollwertige‘ Mitgliedschaft in der Gemeinde sollte sich meiner Ansicht nach nicht nach den ‚richtigen Großeltern‘ ausrichten, sondern nach der Bereitschaft, Teil der jüdischen Gemeinschaft zu sein und aktiv am Gemeindeleben teilzunehmen. Viele jüdische Gemeinden und auch jüdische Kindergärten und Schulen sind offen für nichthalachische Kinder und Jugendliche. Ich hoffe, dass noch mehr jüdische Gemeinden und Organisationen beschließen, nicht-halachische Menschen mit jüdischen Wurzeln aufzunehmen.

Margarita Khomenker wurde 1985 in Moskau geboren. Sie arbeitet unter anderem als Betreuerin jüdischer Ferienfreizeiten.

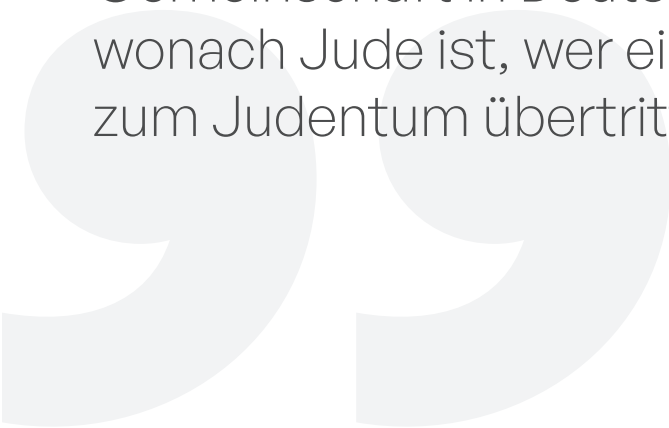


In Deutschland stellt sich die Situation besonders dar. Viele der aus der Sowjetunion Zugewanderten kamen als jüdische Kontingentflüchtlinge nach Deutschland, konnten aber oft keine Mitglieder in einer jüdischen Gemeinde werden. Wahrscheinlich wird es keinen anderen Weg geben: Die Gemeindevorsitzenden und Rabbiner werden gemeinsam über einen Weg nachdenken müssen, der einerseits die Grundsätze der Halacha berücksichtigt und es gleichzeitig ermöglicht, Menschen in unsere Gemeinden aufzunehmen, besonders solche, die beschlossen haben, ihr Schicksal mit dem jüdischen Volk zu verknüpfen, so wie es in den Programmen gehandhabt wurde, mit denen man das sowjetische Judentum in Israel und in den USA aufnahm.

Nachumi Rosenblatt ist der Leiter des Kinder-, Jugend- und Familienreferats der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST).



Patrilineare Juden, wie sie heute zunehmend genannt werden, bekommen vom liberalen Judentum keine große Hürde gestellt, sondern werden unterstützt. Es gibt für sie so etwas wie ein Recht auf formelle Rückkehr ins Judentum. Niemand wird abgewiesen. [...] In den USA und England werden Kinder jüdischer Väter, die eine jüdische Sozialisation hatten, ohne formellen Giur, also Übertritt, offiziell als Juden anerkannt. Das ist bei uns nicht so. Wir wollen den Grundkonsens der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland nicht brechen, wonach Jude ist, wer eine jüdische Mutter hat oder zum Judentum übertritt.



Elisa Klaphek wurde 1962 in Düsseldorf geboren. Sie studierte Politikwissenschaften und arbeitete zeitweise als Journalistin. Sie ist Rabbinerin der liberalen Gemeinde in Frankfurt am Main.

„Als ab Beginn der 1990er Jahre über 200.000 Jüdinnen und Juden und ihre Familien aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland einwanderten, wurde schon einmal die Frage verhandelt, wer jüdisch genug war. Die Antwort darauf entschied darüber, wer einreisen durfte und wer nicht. [...] Um nur wenige Jahrzehnte nach der Shoa und den Nürnberger Gesetzen die unangenehme Situation zu vermeiden, als deutscher Staat Stammbäume jüdischer Menschen zu durchforsten, griff man auf die sowjetische, schon vorhandene Definition zurück. Dort bestand die Vorstellung einer jüdischen Nationalität, die *nazionalnost*, die [...] im sowjetischen Pass [...] vermerkt wurde. Im Gegensatz zu den Gesetzen der Halacha übertrug sich diese Nationalität über den Vater. In der Sowjetunion waren vaterjüdische Identitäten also gelebte Realität. [...] In den meisten orthodoxen Gemeinden fanden diese Menschen nach ihrer Ankunft in Deutschland allerdings keinen Platz. Über die Hälfte der postsovietischen Jüdinnen und Juden ist heute kein Mitglied in einer Gemeinde – weil ihnen als Vaterjuden der Weg verwehrt blieb oder sie schlicht kein Interesse hatten. Für die Einreise jüdisch genug, für die Gemeinde aber nicht.

Erica Zingher wurde 1993 in Transnistrien (einem nicht offiziell anerkannten Staat auf dem Gebiet der Republik Moldau) geboren. Sie ist aufgewachsen in Würzburg und lebt heute in Berlin. Mit zwei Jahren kam sie als sogenannter „jüdischer Kontingentflüchtling“ nach Deutschland. Sie arbeitet als Journalistin und schreibt auch über ihre Familiengeschichte.



Wenn Leute Interesse am Judentum haben, sage ich: ‚Kommen Sie mindestens ein Jahr lang regelmäßig in die Synagoge, begehen Sie die Feiertage, wenn Sie dann immer noch dabei sind, beginnt der Unterricht‘. Bei Vaterjuden:jüdinnen kürzt er den Prozess ab: ‚Da verlange ich nicht, dass die Person ein Jahr lang regelmäßig in die Synagoge kommt, bevor der Unterricht beginnen kann.‘



Alexander Nachama wurde 1983 in Frankfurt am Main geboren. Er studierte Judaistik und ist Landesrabbiner der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen.

A large, light gray opening quotation mark (double quote) is positioned at the top right of the page.

Überzutreten ist kein so großes Opfer
[...] Aber wenn du es nicht willst,
dann musst du dir schon die jüdische
Definition über die Frage der Jüdisch-
seins gefallen lassen. So einfach ist
das eben nicht. War es noch nie.

A large, light gray closing quotation mark (double quote) is positioned at the bottom left of the page.

Anetta Kahane wurde 1954 in Ost-Berlin geboren. Sie initiierte 1998 die Gründung der Amadeu-Antonio-Stiftung, die sich gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus einsetzt. In der DDR war sie aktiv in der Bürgerrechtsbewegung.

A large, light gray opening quotation mark (double quote) is positioned at the top right of the page.

Überzutreten ist kein so großes Opfer
[...] Aber wenn du es nicht willst,
dann musst du dir schon die jüdische
Definition über die Frage der Jüdisch-
seins gefallen lassen. So einfach ist
das eben nicht. War es noch nie.

A large, light gray closing quotation mark (double quote) is positioned at the bottom left of the page.

Anetta Kahane wurde 1954 in Ost-Berlin geboren. Sie initiierte 1998 die Gründung der Amadeu-Antonio-Stiftung, die sich gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus einsetzt. In der DDR war sie aktiv in der Bürgerrechtsbewegung.